

Prof. Dr. Rainer Slotta
 Deutsches Bergbau-Museum Bochum
 Am Bergbaumuseum 28
 44791 Bochum

**Ludger Hinse: „Lichtskulptur – Fünf Tore“
 Einweihung am Freitag, dem 09. Juli 2010, 20.00 Uhr**

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,
 sehr geehrter Herr Dr. Rheinländer,
 sehr geehrte Damen und Herren der Familien Eickhoff und Rheinländer,
 meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gerade jetzt dreht sich alles um „Lichttore“, die Ludger Hinse geschaffen hat und seit heute auch offiziell das Bochumer Kunstschaffen bereichern. Diese Tore sind für alle da, für uns, die Bürger der Stadt Bochum und des Ruhrgebietes und darüber freuen wir uns. Und dass es die Bochumer Firma Eickhoff gewesen ist, die den Anstoß zu dieser künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Material Stahl, mit dem Licht sowie dem Themenbereich Bergbau und Tradition gegeben hat, ist dankenswert und verdient als sehr gutes Beispiel einer unternehmerischen Kunstförderung Beachtung, Anerkennung und sollte als ein nachahmenswertes Exempel verstanden werden. Es ist ein schönes Kunstwerk und Denkmal und passt bestens in die Bochumer Sphäre.

Über Leben und Werk von Ludger Hinse haben Sie, sehr geehrte Frau Dr. Scholz, schon gesprochen und die Bedeutung des Kunstwerks „Fünf Tore“ als Symbol für den Strukturwandel im Ruhrgebiet gewürdigt: Die fünf Toussaint-Heintzmann-Bögen sind Jahrzehnte hindurch geradezu die „Symbole des Bergbaus“ gewesen, unter ihnen haben die Bergleute Schutz gesucht und sich sicher gefühlt, sie sind in alle Herren Länder als ein Exportschlager der deutschen, speziell Bochumer Bergbauzulieferindustrie gegangen und auch heute noch trifft man sie überall an: Sie sind im hiesigen Steinkohlenbergbau zu finden, aber auch im Tunnelbau (z. B. im Gotthard-Tunnel), und trotz des hohen Alters dieser Ausbaue sind sie immer wieder für neue Entwicklungen und Einsatzarten gut: Da sie beweglich sind und auf den Gebirgsdruck reagieren können, können sie auch für den Schachtbau interessant werden, der ebenfalls großen Druckerscheinungen ausgesetzt ist. Diese Entwicklung ist erstmals in diesem Jahr auf der Münchner Baumaschinen-Ausstellung vorgestellt worden und hat dort großes Interesse hervorgerufen. Diese Tragfähigkeit und Belastbarkeit, diese Möglichkeit auf Druck zu reagieren, ohne die Funktion zu verlieren, sowie sich einem Wandel zu unterziehen und dennoch zu „bleiben“, kann auch sinnbildlich auf den Wandel im Revier und auf die dort lebenden Menschen übertragen werden. Auch die Menschen hier sind beweglich und passen sich an, sie „tragen“ das Ruhrgebiet.

Dennoch unterscheiden sich die Ausbaubögen im Bergbau von den hier aufgestellten: Die echten Bögen stehen immer unter Tage im Dunkel und sind dem Tageslicht entzogen, hier leuchten sie dank einer neuen Leuchtdioden-Technik und geben dem Betrachter Veranlassung, sich mit einem in fünf Teilen untergliederten Text zu beschäftigen, der auf den Bogenscheiteln angebracht worden ist. Dieser Text leuchtet, will entziffert und gedeutet werden und zieht das Interesse des Betrachters auf sich: Toussaint-Heintzmann-Bögen mit

leuchtenden Zitaten zu versehen, die Neugier hervorrufen: Das ist neu und ein bemerkenswerter künstlerischer Akt.

Dieser auf die fünf Lichtbögen verteilte Text lautet: „Tradition heißt nicht Asche bewahren, sondern die Flamme am Leben erhalten“. Dieses Zitat ist von Ludger Hinse immer wieder verwendet worden, z. B. schon bei Tarifverhandlungen in seiner Zeit als IG-Metall Generalbevollmächtigter oder auch bei anderen Anlässen, wenn Kunstwerke in einen größeren Zusammenhang gestellt werden sollten. Das Zitat stammt von Jean Jaurès und ist die freie Übersetzung einer seiner bekanntesten Aussagen: **„Être fidèle à la tradition, c'est être fidèle à la flamme et non à la cendre“**.

Wer war dieser Jean Jaurès und was hat er mit dem Werk Ludger Hinse's zu tun? Jean Jaurès - geboren am 03. September 1859 im südfranzösischen Castres und verstorben am 31. Juli 1914 in Paris - war einer der bekanntesten und bedeutendsten sozialistischen Politiker und Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Frankreich und gehört zu den Vertretern des dortigen Reformsozialismus.

Der Sohn eines bürgerlichen, aber erfolglosen Textilhändlers schlug zunächst eine akademische Laufbahn ein. Er gehörte bei verschiedenen Auswahlverfahren, wie sie für das französische Ausbildungssystem charakteristisch sind, zu den landesweit Jahrgangsbesten und kam nach seiner Ausbildung in Paris in seine Heimatgegend zurück, wo er anfangs Lehrer des Lycée in Albi war und kurz darauf im Jahre 1883 als Dozent für Philosophie an die Kunsthochschule in Toulouse berufen wurde. Sein Denken wurde von so unterschiedlichen Personen wie Pierre J. Proudhon, Auguste Blanqui, Karl Marx, Henri de Saint-Simon, Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte, Ferdinand Lassalle oder auch von dem Russen Pjotr Kropotkin geprägt.

Von 1885 engagierte er sich in der Politik und wurde für das gemäßigte sozialistische Lager ins französische Parlament gewählt. Nach seiner gescheiterten Wiederwahl 1889 nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf, promovierte, arbeitete bei der Zeitung „La Dépêche du Midi“ und widmete sich der Lokalpolitik, in der er sich langsam, aber immer stärker dem sozialistischen Lager zuwandte.

Ein wichtiger Schritt in dieser Entwicklung war sein Einsatz für die im Jahre 1892 streikenden Bergarbeiter von Carmaux, eine Ortschaft rd. 15 km von Albi entfernt, wo seit dem hohen Mittelalter Steinkohle abgebaut wurde. Dieser Bergbau war bis zum 18. Jahrhundert nur von geringer Bedeutung, wird dann aber von der Familie de Solages zwischen etwa 1752 und 1850 entwickelt. In dieser Zeit entsteht auch eine Glasindustrie, und durch die beginnende Industrialisierung und den Einsatz der Dampfmaschine stieg auch der Bedarf an Kohle und damit die Bedeutung der Kohle-Industrie. Die ehemaligen Landarbeiter werden zu Bergarbeitern und siedeln sich in der Stadt Carmaux an, so dass sich die Einwohnerzahl zwischen 1801 und 1901 verzehnfachte.

Im Jahre 1892 kam es zu einem großen Streik der Bergarbeiter von Carmaux, um den gewählten sozialistischen Bürgermeister Jean Baptiste Calvignac, einen Bergmann aus ihrer Mitte, zu unterstützen. Calvignac war vom Marquis de Solages als Eigentümer des Bergwerks und Abgeordneter in der Nationalversammlung, entlassen worden, weil er mehrfach bei der Arbeit gefehlt hatte. Nachdem die französische Regierung schon 1.500 Soldaten der Armee nach Carmaux geschickt hatte, schaltete sich Jean Jaurès als sozialistischer Politiker ein und unter dem Druck des Streiks und der von Jaurès hergestellten Öffentlichkeit entschied die zum Schiedsrichter bestellte Regierung zugunsten von Calvignac. Jaurès schien daraufhin für

die Arbeiter des Gebiets der ideale Abgeordnete in der Kammer zu sein: Von nun an engagierte sich Jaurès für die Sache der Arbeiter.

Jean Jaurès wurde im folgenden Jahr auf den freigewordenen Sitz in die Nationalversammlung gewählt und blieb bis 1914 mit einer vierjährigen Unterbrechung linksrepublikanischer Abgeordneter in der Nationalversammlung. Er galt als glänzender Redner mit rhetorischem Geschick, u. a. forderte er die Revision des Dreyfuss-Prozesses und gehörte im Jahre 1902 zu den Mitgründern der Französischen Sozialistischen Partei. Zusammen mit Aristide Briand gründete er im Jahre 1904 deren Parteizeitung, die heute noch renommierte sozialistische Zeitung „L'Humanité“ („Die Menschlichkeit“) und 1905 wurde Jaurès Präsident der von ihm, Jules Guesde und Édouard Vaillant wesentlich geprägten Vereinigung sozialistischer Gruppen in der „Section française de l'Internationale Ouvrière“, der französischen Sektion der Internationalen Arbeiterbewegung.

Als einer der profilierten Verfechter des Reformsozialismus auf humanistisch-pazifistischer Grundlage setzte sich Jaurès am Vorabend des Ersten Weltkrieges leidenschaftlich für die Sache des Pazifismus und gegen den drohenden Krieg ein. Bei Friedensdemonstrationen und im Parlament trat er für eine politische Verständigung mit Deutschland ein, wofür ihn die politische Rechte hasste. Ausdrücklich lobte Jaurès z. B. den Einsatz deutscher Retter nach dem schrecklichen Grubenunglück von Courrières, bei dem am 10. März 1905 1099 Bergleute bei einer einzigen Katastrophe ums Leben kamen und deutsche Bergleute von den westfälischen Bergwerken Hibernia und Shamrock aus Herne den französischen Verunglückten zu Hilfe eilten: Er geißelte die Vorstellung des Erzfeindes Deutschland und warb für eine gemeinsame Zukunft in einem friedlichen Europa: Wenn man so will, war er ein Vordenker und ein früher Verfechter eines geeinten Europas. Als überzeugter Pazifist plädierte er gegen die französische Expansionspolitik und für eine Verständigung mit dem Deutschen Reich, auf dem Baseler Kongreß der „Zweiten Internationale“ im Jahre 1912 rief Jaurès zum Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen auf.

Diese Denk- und Handlungsweise musste militante Feinde auf den Plan rufen: Unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 31. Juli 1914, wurde Jean Jaurès in einem Pariser Café bei einem Attentat von dem französischen Nationalisten Raoul Villain ermordet. 1924 wurde der Leichnam Jean Jaurès ins Panthéon umgebettet. Im Gedenken an ihn, an seinen entschlossenen Einsatz für den Frieden und an die Verheerungen des Ersten Weltkrieges haben sehr viele Kommunen in Frankreich Straßen und Plätze nach ihm benannt. Der große belgische Sänger Jacques Brel widmete ihm ein Chanson, sein Mörder, der Attentäter Raoul Villain, wurde nach 4 1/2 Jahren Untersuchungshaft am 29. März 1919 freigesprochen. Eines der schönsten, ausdrucksstärksten Denkmäler für Jean Jaurès befindet sich auf dem Marktplatz von Carmaux, wo er auf einem Sockel stehend von Bergleuten und Glasarbeitern betrachtet wird.

Weitere bekannte Zitate, die Jean Jaurès' Tod überdauern haben und die die Gedankenwelt des großen französischen Sozialpolitikers belegen, lauten:

- „Mut bedeutet, die Wahrheit zu suchen und zu sagen, und nicht dem Triumph der Lüge zu erliegen und in dumme Ovationen und fanatische Hohnrufe einzustimmen“ (1903)
- „Ich habe nie einen Unterschied gemacht zwischen Republik und den Idealen von sozialer Gerechtigkeit, ohne die erstere nur ein Wort ist.“ (1887)
- „Ein wenig Internationalismus führt von der Heimat weg; viel davon führt zu ihr zurück“ sowie

- „Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke das Gewitter“.

Sein bekanntestes aber ist jenes, das Ludger Hinse auf seinen fünf Toren angebracht hat:
 „Être fidèle à la tradition, c'est être fidèle à la flamme et non à la cendre“ - „Tradition heißt nicht Asche bewahren, sondern die Flamme am Leben erhalten“.

Tradition ist – so Jaurès - nichts Totes oder Vergangenes, sondern vielmehr etwas Lebendiges und Kostbares, das es zu bewahren, zu schützen und weiterentwickeln gilt, Jaurès vergleicht die Tradition mit einer lebendigen Flamme, die es sorgsam zu unterhalten gilt.

Damit ist dieses Zitat unmittelbar übertragbar auf unser Ruhrgebiet: Es ist nach wie vor lebendig und wandelt sich ständig, sowohl bei den Unternehmen wie auch bei den Menschen: Ihr Unternehmen, sehr geehrter Herr Dr. Rheinländer und sehr geehrte Mitglieder der Familien Eickhoff und Rheinländer, ist ein Musterbeispiel für den aktiven Wandel bei den Unternehmen im Ruhrgebiet: Die Firma Eickhoff hat sich als ehemaliger Bergbaumaschinenhersteller neuen, innovativen Produkten geöffnet und neue Linien vom Walzenschrämlager z. B. zu Getrieben für Windkraftanlagen entwickelt und dadurch internationales Renommée gewonnen: Nicht ohne Grund sind Sie, sehr geehrter Herr Dr. Rheinländer Vorsitzender des Vorstands des Fachverbandes Bergbau im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA).

Zusammenfassend muss man feststellen:

Die „Fünf Tore“ von Ludger Hinse sind aus mehreren Gründen ein wichtiges, bedeutendes Kunstwerk, das als ein würdiger Beitrag zum Jahr der Kulturhauptstadt Europas 2010 verstanden werden will und muss, wobei das Zitat von Jean Jaurès Sinn gebend und erläuternd wirkt: erst diese Worte machen deutlich, dass die „Fünf Tore“ ein Symbol der Veränderung im Sinne des Leitspruchs der Kulturhauptstadt Europas „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ sind. Ähnlich wie die ehemals unscheinbaren, sogar hässlichen Halden, die jetzt zu allgemein akzeptierten Landschaftsbauwerken umgestaltet worden sind, mit denen sich die Menschen des Ruhrgebietes angefreundet und sogar identifiziert haben, und die sie mit Stolz den Fremden zeigen, so sind auch die „Fünf Tore“ ein Manifestation in dem Sinne: Durch die Tore gehen heißt „Aus der Vergangenheit in die Moderne gehen und die alten Traditionen akzeptieren und weiterentwickeln, ohne sich ihrer zu schämen“. Die „Fünf Tore“ sind geradezu ein Motto für unsere Stadt und unsere Region: Der Bergbau und das Hüttenwesen bilden die Basis, jetzt erfolgt ein Aufbruch zu neuen, innovativen und nachhaltig wirkenden Zielen. Und schließlich sind die „Fünf Tore“ auch durch die Worte von Jean Jaurès ein Völker verbindendes Kunstwerk nicht nur zwischen Franzosen und Deutschen, sondern für ganz Europa, denn sowohl die Materialien und die Funktion der Bögen, die Bedeutung des Lichtes als auch die Aussage von Jean Jaurès gelten für alle Menschen in Europa. Insofern ist er auch ein Vordenker für ein Europa der Völker. Ludger Hinse's „Fünf Tore“ greifen diese Gedanken wieder auf. Er hat somit auch ein Denkmal für Jean Jaurès geschaffen, für jenen großen Europäer, der bis jetzt in Bochum noch relativ unbekannt ist. Dieser Zustand ist nun beendet – dank der Maschinenfabrik Eickhoff. Sie hat durch die Errichtung dieses Kunstwerks mitgeholfen, „die Flamme der Tradition in Bochum und im Ruhrgebiet am Leben zu erhalten“!

Ich danke Ihnen!

Glückauf!